

Nach Unfall: Fahrer stirbt in Klinikum

Frohburg/Windischleuba. Tot ist jener Pkw-Fahrer, der am Mittwochmorgen auf der Bundesstraße 7 zwischen dem sächsischen Eschefeld bei Frohburg und dem thüringischen Windischleuba verunglückte. Er starb in einem Krankenhaus an den schweren Verletzungen.

Der 35 Jahre alte Mann war mit seinem Opel Astra kurz nach 7 Uhr in Richtung Landesgrenze unterwegs gewesen, als er plötzlich die Kontrolle über seinen Wagen verloren hatte. „In einer leichten Linkskurve kam er aus noch unbekannter Ursache nach rechts von der Fahrbahn ab, fuhr durch den Straßengraben und in der Folge gegen einen Baum“, umreißt Chris Graupner von der Pressestelle der Polizeidirektion Leipzig das tragische Geschehen.

Einsatzkräfte der Freiwilligen Feuerwehren Frohburg und Eschefeld schnitten den Schwerverletzten aus dem zertrümmerten Fahrzeug. Der Rettungsdienst brachte ihn in ein Krankenhaus, wo er nach Polizei-Informationen später jedoch den Verletzungen erlag.

Es entstand zudem Sachschaden von geschätzt 12 000 Euro.

IN KÜRZE

Vollsperrung: Unfall auf der Autobahn 14

Grimma. Am Mittwochabend kam es auf der A14 Richtung Magdeburg zu einer zeitweisen Vollsperrung. Grund dafür war ein Verkehrsunfall zwischen zwei Autos in Höhe der Ausfahrt nach Grimma. Laut Angaben der Polizei war eine 22-jährige Fahrerin von der Straße abgekommen, woraufhin das darauffolgende Auto auf das quer stehende Fahrzeug prallte. Beide Beteiligte seien dabei leicht verletzt worden.

Wie es zu dem Unfall kam, ist den Beamtinnen und Beamten bislang unbekannt. Die 22-Jährige soll zunächst nach links von der Fahrspur abgekommen sein. Sie sei gegen die Leitplanke geprallt und anschließend quer auf der Fahrbahn zum Stehen gekommen. Das nachfolgende Auto soll daraufhin gegen den quer stehenden Pkw geprallt sein. Der 43-jährige Fahrer habe versucht auszuweichen, den Aufprall jedoch nicht verhindern können.

Die Freiwillige Feuerwehr Grimma sicherte die Unfallstelle, um ausgetretene Betriebsstoffe zu binden und den Brandschutz zu gewährleisten. Laut Angaben der Polizei entstand durch den Aufprall ein Sachschaden von etwa 40.000 Euro.

Schmierereien am Bahnhof Borna

Borna. Ein weiteres Mal sind am Bornaer Bahnhof Schmierereien entdeckt worden. Am Donnerstag, gegen 10.30 Uhr, wurde die Polizei informiert, dass Unbekannte mit brauner Flüssigkeit drei nationalistische Symbole auf den Asphalt des Parkplatzes hinterlassen hatten. Das hat Franz Anton von der Pressestelle der Direktion Leipzig mitgeteilt. Die Zeichen haben Abmessungen von jeweils circa 1,80 mal 1,60 Meter. Die Schadenshöhe wurde auf etwa 300 Euro beziffert. Die Beamten ermitteln wegen des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und Sachbeschädigung.

Polizei stoppt betrunkenen Bastler

Geithain. Einen Mann, der mit einem dreirädrigen motorisierten Fahrzeug Marke Eigenbau unterwegs war, stoppte die Polizei am Mittwochabend in Geithain-West. Das Gefährt war – was die Beamten kaum überraschte – weder zugelassen noch versichert. Der Chauffeur hatte zudem, das ergab der Alkomattest, Alkohol im Blut. Er muss sich jetzt wegen Trunkenheit im Straßenverkehr und eines Versicherungsverstößes verantworten.



Die Gaspreise gehen derzeit durch die Decke.

FOTO: MARIJAN MURAT/DPA

Landkreis Leipzig: Wie bedrohlich ist die Lage bei den Stadtwerken?

In Borna, Grimma und Wurzen sind regionale Anbieter angesichts der Gaskrise in Alarmstimmung. Die Unternehmen bereiten sich auf den Notfall vor und fordern ein schnelles Handeln der Politik.

Von Simone Prenzel

Landkreis Leipzig. Die Nachricht ließ aufhorchen: Die Stadt Leipzig muss ihre Stadtwerke in der aktuellen Gaskrise mit einem 150-Millionen-Euro-Finanzhilfe stützen. Sonst drohen sie in Schieflage zu geraten. Wie aber ist die Situation der regionalen Versorger im Landkreis Leipzig?

Besorgt über die Lage auf den Energiemärkten

Die **Städtischen Werke Borna (SWB)** befinden sich ebenfalls in Habachtstellung. „Wir sind sehr besorgt angesichts der Lage an den Energiemärkten“, erklärt Geschäftsführerin Anja Köhler-Damm gegenüber LVZ. Zwar sei die Lage noch nicht so brenzlich wie in der Messestadt. Aber schon für die nahe Zukunft will die SWB-Chefin nicht ausschließen, dass der regionale Grundversorger ebenfalls in eine wirtschaftliche Notlage schlittert. „Wir alle verfolgen mit wachsender Sorge, in welcher Höhe die Preise an den Energiemärkten sich entwickeln.“

Noch ist die Preisexplosion nicht bei den Kunden der SWB angekommen. „Das hängt vor allem damit zusammen, dass wir als relativ kleine Stadtwerke sehr langfristige Rahmenverträge mit Vorversorgern haben, von denen wir derzeit noch pro-

fizieren“, so die Geschäftsführerin. Im Gegensatz zu den Leipziger Stadtwerken, die aktuell größere Mengen direkt an der Börse einkaufen und dafür Sicherheiten hinterlegen müssen, stehen die SWB noch nicht vor diesem Problem. „Allerdings wird uns diese Situation spätestens dann ereilen, wenn wir bis Ende des Jahres neue Mengen einkaufen müssen.“ Köhler-Damm geht fest davon aus, dass dann auch von dem Bornaer Energiedienstleister zumindest im Gasbereich Sicherheiten verlangt werden – so wie das jetzt in Leipzig bereits der Fall ist. „Und diese“, prophezeit die studierte Betriebs- und Volkswirtin, „werden sich in Größenordnungen bewegen, die wir nicht mehr stemmen können.“ Ohne einen wie auch immer gearteten Rettungsschirm werde es dann auch bei den Städtischen Werken Borna nicht mehr gehen, so Köhler-Damm, die seit Anfang 2020 an der Spitze des Unternehmens steht.

Bevorratung mit Öl läuft auf Hochtouren

Um für den Worst Case gerüstet zu sein, betreibt die Geschäftsführung bereits intensive Vorsorge für den Winter. „Wir bevorraten uns mit Öl, auf das wir in den Blockheizkraftwerken kurzzeitig umstellen kön-



Uwe Weigelt.

FOTO: ARCHIV



Anja Köhler-Damm.

FOTO: PRIVAT



Torsten Schlutzkus.

FOTO: F. PRENZEL

bei den SWB davon aus, dass viele Kunden die steigenden Preise in Zukunft nicht werden zahlen können.

Eher an die Kunden am Ende der Kette wird auch bei den **Wurzener Landwerken** gedacht. Die WuLaWe werden von den Gemeinden Bennewitz, Lossatal, Thallwitz sowie Wurzen getragen. Uwe Weigelt, seit Mai Geschäftsführer der Landwerke und zugleich Bürgermeister der Gemeinde Lossatal, äußert sich angesichts der Preisturbulenzen ebenfalls besorgt. „Auch wir hängen am Gaspreis, weil wir mit Erdgas Wärme für die Bornaer Stadtwerke nicht allein bekommen ist, müsste man auch beim Öl einen „aberwitzigen Preis“ zahlen.“

Leipziger Stadtwerke sind Vertragspartner

„Unser Vertragspartner dabei sind die Leipziger Stadtwerke, die durch die Finanzhilfen der Stadt nun ihren eigenen Geschäftsbetrieb wenigstens stabilisieren konnten.“ Die WuLaWe selbst würden sich nicht in finanziellen Schwierigkeiten befinden. „Eher mache ich mir Sorgen um die Endverbraucher, die bald ihre Rechnungen nicht mehr zahlen können.“ Dadurch würden womöglich letztlich auch die zwei Wurzener Wohnungsgesellschaften in

Mitleidenschaft gezogen, fürchtet Weigelt, die von den WuLaWe als Großkunden beliefert werden. Auch Weigelts Erwartung ist eindeutig: „Die Politik muss endlich handeln. Wir erwarten auch als Vertreter der Kommunen Lösungen, die funktionieren.“

Die **Stadtwerke Grimma** agieren ebenfalls in schwierigem Fahrwasser, auch wenn sie mit dem Chemnitzer Energiedienstleister Eins Energie einen schlagkräftigen Akteur an Bord haben. Die Chemnitzer erwarben vor zwei Jahren 49 Prozent der Geschäftsanteile an den Stadtwerken Grimma. Zur momentanen Lage erklärt Geschäftsführer Torsten Schlutzkus: „Auch wenn uns die aktuellen Preisturbulenzen auf Grund noch laufender Verträge keine Probleme bereiten, sehen wir mit Sorge in die Zukunft.“

Die Preisexplosion an den Energiemärkten würde spätestens bei der Kalkulation ab 2023 ins Kontor schlagen. „Und das führt schon jetzt dazu, dass wir uns große Sorgen um die Zahlungsfähigkeit unserer Kunden machen.“ Wohin sich die Preise entwickeln, könne niemand seriös voraussagen. „Fakt ist: Es wird alle treffen – nicht nur die Energieversorger, sondern auch die Wohnungsunternehmen, die durch Zahlungsausfälle betroffen sein werden.“

Jeki steht im Landkreis Leipzig auf der Kippe

Honorare wie vor 13 Jahren: Musikschulchef Deutscher befürchtet Verlust von Lehrern

Von Nikos Natsidis

Borna. Das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ (Jeki) läuft seit mehr als zehn Jahren an sächsischen Schulen. Auch im Landkreis Leipzig, wo die Musikschule des Landkreises derzeit mit 13 Schulen kooperiert. Insgesamt werden dabei 700 Mädchen und Jungen an Instrumente herangeführt. Mittelfristig steht das Projekt aber auf der Kippe, zumindest in seiner jetzigen Form, wie Tilmann Deutscher, Leiter der kreiseigenen Musikschule, sagt.

Seit 13 Jahren gibt es für Erstklässler in Sachsen ein besonderes Angebot, sofern ihre Grundschule beim Projekt Jeki mitmacht. Dabei kommen Musikpädagogen in die Schule und geben einen gewissenmaßen erweiterten Musikunterricht. Zudem besuchen Gastlehrer die Klassen, die dort ihr Instrument vorstellen. Es geht darum, die

Schüler ebenso neugierig wie hungrig auf eine Instrumentalausbildung an der Musikschule zu ma-

chen. Durchaus mit Erfolg. „Denn bei uns macht knapp die Hälfte aller Schüler auch im zweiten Schul-

jahr weiter“, wie Deutscher sagt. Heißt: Sie erhalten dann Instrumentalunterricht für eine ermäßigte Gebühr von zehn Euro. Zugleich haben die Musikschüler die Möglichkeit, diesen Unterricht im dritten und vierten Schuljahr fortzusetzen, dann zu den üblichen Konditionen der Bildungseinrichtung. Das hat sich bewährt.

Dass die Sache jetzt aber in Frage steht, liegt am Geld. Denn die Honorarsätze, nach denen die Musiklehrer bezahlt werden, sind so alt wie das Projekt selbst. Heißt: Die sechs Musikpädagogen, die die Jeki-Teilnehmer im ersten Schuljahr unterrichten und die etwa 40 Kollegen, die die Zweitklässler unter ihren Fittichen haben, werden so bezahlt wie vor 13 Jahren schon. Das sei nicht nur angesichts steigender Preise und Lebenshaltungskosten ein Unding.

Hinzu komme, dass der Großteil der Musiklehrer aus der Groß-

stadt Leipzig aufs flache Land kommt. Das bedeute, dass die Anreise zum Arbeitsort nicht mit der Straßenbahn erfolgt. Dabei, so macht der Musikschulchef klar, haben die Pädagogen über die Jahre viele Erfahrungen mit Jeki gesammelt, „und die machen das auch gern“.

Immerhin ist das Projekt fürs kommende Schuljahr noch gesichert. „Wenn wir aber nicht mehr Geld für unsere Lehrkräfte bekommen, müssen wir Jeki anpassen“, sagt Tilmann Deutscher. Anpassen bedeute unter dem Strich abspecken. Weitere Grundschulen könnten dann ohnehin nicht mehr daran teilnehmen. Ob es bei den vorhandenen bleiben kann, lasse sich ebenfalls nur schwer prognostizieren, wenn sich Lehrkräfte mangels ausreichender Bezahlung nach Alternativen umsehen. Oder es gibt weniger Instrumentalunterricht für die Zweitklässler.



Musikschulchef Tilmann Deutscher ist besorgt, dass das Projekt „Jedem Kind ein Instrument“ nicht mehr fortgesetzt werden kann.

FOTO: NIKOS NATSIDIS